



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 R. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 R. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen
 einer und derselben Anzeige hohen Rabatt.
 Passende Correspondenzen werden mit Dank angenommen und unter Umständen angemessen honorirt.

Verfügungen der Behörden.

Kön. evang. Pfarrämter
 werden ersucht, die Militärlisten einzusenden.
 Rudersberg den 18. Okt. 1880.

K. Bez.-Schulinsp.
 Esenwein.

Die gem. Meuter
 werden daran erinnert, daß im laufenden Jahre die Wahl
 in die Ortsschulbehörde vorzunehmen ist. Conj.-Amtsbl. III.,
 995. 1001.

Welzheim
 Rudersberg den 19. Okt. 1880.
K. gem. Oberamt in Schulsachen.

Für Einwanderer in Amerika.

Immer und immer wieder liest man, daß eine größere
 Anzahl Auswanderer Abschied von der alten Heimath
 genommen, um sich in Amerika eine neue zu gründen. Las-
 set uns nun einen Amerikaner darüber hören, der folgen-
 den Bericht darüber gegeben hat:

Er redet zuerst davon, daß täglich eine Reihe von Brie-
 fen von eingewanderten deutschen abgegeben werden, die um
 guten Rath, Beihilfe zur Erlangung einer Stellung zc.
 bitten. Es seien gewöhnlich junge Kaufleute, Schreiber,
 Lehrer, die, nachdem der letzte Muttergroschen ausgegeben, voll-
 ständig rathlos im fremden Land dastehen. Es sei gerade
 nicht Zufall, daß Einwanderer, welche in Deutschland dem
 niedern Beamtenthum oder der Kaufmannschaft angehörten,
 in Amerika anfangs so trübe Erfahrungen machen. Die
 Ansprüche derselben seien allerdings nicht bedeutend; sie
 haben, sagt er, in Deutschland mit Gehalten vorlieb genom-
 men, die hier ein Straßenthrer ausschlagen würde, aber
 es ist ihnen von Jugend auf beigebracht worden, daß es
 eine Ehre sei, eine höhere Stelle einzunehmen, und die
 „Ehre“ hat für den krummen Magen entschädigen müssen.
 Wenn sie die elendesten Bedientendienste thun mußten, haben
 sie sich dadurch entschädigt gefühlt, daß sie der Principal
 nicht wie den wirklichen Hausknecht mit „Fritz“ oder
 „Johann“, sondern mit „Herr“ anreden mußte. Nicht sie
 selbst, sondern ihre „Stellung“ war es, was ihnen in der
 Gesellschaft einen gewissen Werth gab. Wenn diese Leute
 in New-York landen, finden dieselben zu ihrem Erstaunen,
 daß ihr Halt dahin sei. Alle diese Herren seien dann ein-
 fach Schmied, Müller zc. geworden, die man nicht frage:
 Was sind Sie gewesen? Welche Stellung haben Sie einge-
 nommen, sondern einfach: Was kannst Du? Und damit
 sehe es gewöhnlich recht windig aus. Außerdem wolle man
 sich dann durchaus nicht an „gewöhnliche“ Arbeit schicken.
 Lieber hungern! d. h. wenn es nicht zu lange dauert, und
 so sträubt man sich gegen den Wechsel seiner Stellung so
 lange, bis die bitterste Noth zu verzweifeltten Entschlüssen
 treibe. Alle diese Leute zehren dann von Erinnerungen und
 härmten sich um das Verlorne, während sie sich darum

kümmern sollten, wie sie in der neuen Welt sich eine neue
 Existenz gründen können. Sie können dies und das nicht
 thun, so verstreicht die Zeit und wenn der Magen dann
 knurrt, so sinken sie zusammen und bekommen Selbstmord-
 gedanken. Zudem sie gewohnt sind, vorwärts geschoben
 worden zu sein, fragen sie jetzt in Zeitungsufficiu nach Leuten,
 die ihnen Stellungen verschaffen könnten zc., statt daß sie
 einfach selbst nach Arbeit suchen sollten. Aber sie erschweren
 sich dadurch nur den Umwandlungsprozeß, der doch einmal
 mit ihnen vorgehen muß. Wer absolut unser Leben und
 Treiben nicht verstehen lernt, sagt er, für den ist es am
 Besten, sofort wieder umzukehren. Nur wer durch eigene
 Kraft vorwärts zu kommen strebt, nur, wer Vertrauen
 genug auf sich selbst hat, um das amerikanische „Hilf dir
 selbst“ nicht als einen Hohn zu betrachten, kann hier
 eine Stellung erringen, die seinen Fähigkeiten entspricht.
 Ein großer Theil der Halbgebildeten begehe den Fehler, sich
 entweder zu viel oder zu wenig zuzutrauen.

Einige halten Amerika für eine halbe Barbarei, in der
 sie mit den Fragmenten ihrer europäischen Bildung als die
 größten Dichter begrüßt werden sollen; andere wieder glau-
 ben, wenn sie nicht an dasselbe Buch gekettet würden, daß
 sie in Deutschland hatten, es unmöglich sein könne, einen
 anständigen Lebensunterhalt erwerben zu können. Der größte
 Fehler sei aber der, daß man sich auf die Versprechungen
 von Emigrantenvirthern verlasse, und sich erst ein paar Tage
 amüßire, ehe man sich nach einer Stellung umsehe, die einem
 ganz gewiß werde. Es sei fernerhin der alte Rath zu be-
 achten, das Erste, was sich bietet, wenn es auch dem eigent-
 lichen Berufskreise noch so ferne liegend erscheine, anzunehmen.
 Dann müsse sich jeder Einwanderer davor hüten, in der
 niedrigen Stellung, welche er vielleicht einnehmen muß, zu
 versumpfen. Jeder, der nach Amerika kommt, habe viel zu
 lernen. Er müsse nicht allein mit Sitten, Gewohnheiten
 und der Sprache bekannt werden, sondern sich in jeglichem
 Beruf mehr anstrengen, wie in Deutschland. Wenn hier
 mehr verdient wird, sagt er, so beruhe dies größtentheils
 darauf, daß mehr gearbeitet werde. Und wenn das im An-
 fang schwer erscheinen sollte, so werde schließlich Jeder seine
 Befriedigung finden. Die geschäftliche Lage sei augenblicklich
 so günstig, daß jeder Einwanderer, der landet, beschäftigt
 werden könne, aber freilich New-York könne sie nicht Alle
 aufnehmen, und so groß sei der Bedarf an Arbeitskräften
 auch nicht, daß Jeder sich aussuchen könne, was ihm passe.

Doch sei kein Grund vorhanden, zu verzweifeln;
 wenn es auch in der ersten Zeit etwas langsam gehe, mit
 Muth und richtigem Selbstvertrauen komme man in Amerika
 schon vorwärts, nachdem erst einmal die deutschen Vorur-
 theile und Gewohnheiten abgestreift worden seien.

E. A.

Deutsches Reich.

Alldorf den 15. Oktober. Gestern wurde hier Frei-
 frau Emma vom Holz beerdigt, die seit 1833 Witt-
 dame zu Oberstfeld war und sich dort durch ihre Herzens-

güte und ihren Wohlthätigkeitsinn ausgezeichnet hatte. Von den Geschwistern ist jetzt nur noch ein in Oesterreich befindlicher Bruder, Baron Franz vom Holz, am Leben.

Stuttgart den 18. Oktober. In der katholischen Kirche hier wurde in der verfloffenen Nacht ein frecher Einbruchdiebstahl ausgeführt, wobei der Kirchenräuber 4 Dpferbüchsen erbrochen und den Inhalt, bestehend in ca. 6 Mark, gestohlen hat.

Stuttgart den 19. Oktober. Der vergangene Winter hat, wie bekannt, unter der Welt der Obstbäume kolossale Verheerungen angerichtet. Eine oberflächliche Schätzung ergibt, daß ihm in unserem Lande etwa 1 Million Stämme zum Opfer gefallen sind. Das ist, der Ertrag eines Baumes im Durchschnitt zu 1 Mark angenommen, eine sehr beträchtliche Einbuße für die Landwirtschaft. Was ist zu thun? Erstlich wäre sich nicht zu übereilen in dem Erfolge des Ausfalls, schon deshalb nicht, weil der kommende Winter noch manchem heute zwischen Tod und Leben schwebenden Obstbaume vollends den Tod bringen dürfte. Sodann wird die Wahl der neuen, ausdauernden Obstsorten, die an die Stelle der zu Grunde gegangenen treten sollen, keine so ganz einfache sein. Mancher Obstplanzer wird sich überdies die Frage vorlegen, ob er wieder zur Massenproduktion zurückkehren oder ob er nicht der Erziehung von Tafelobst den Vorzug geben soll. Kurz, es kommen da so vielerlei Erwägungen in's Spiel, daß es auf ein Jahr früher oder später um so weniger ankommt, als ja doch der Hochstamm, bis er wieder tragfähig wird, die Geruld seines Pflanzens 14—15 und noch mehr Jahre in Anspruch nimmt. Um aber so rasch als möglich wieder einen Ertrag aus den verödeten Obstgärten zu ziehen, empfiehlt ein Obstzüchter ersten Ranges, der bei der Frage persönlich in gar keiner Weise interessiert ist, und der nur die Sache im Auge hat, es ist Herr Hofgärtner Müller auf der königl. Wilhelma, die Anlage von Zwergobstbäumen auf Quitten oder Johannisstammchen; von diesen ist schon im dritten Jahre ein Ertrag zu erwarten. Sie wären als Zwischenpflanzung zu behandeln. Daneben geht die Anlage der neuen Hochstämme einher. Diese werden in den Ertrag zu treten beginnen etwa zu gleicher Zeit, da die Zwergobstbäume mit dem Ertrag nachlassen werden.

Stuttgart den 19. Oktober. Die ausgezeichnete Ausführung des von uns jüngst beschriebenen Kaiserpreises für die Kennen in Baden-Baden, welcher in der Kunstwerkstätte des Hofjuweliers Eduard Föhr hier nach Zeichnung des Professors Herdtle in Wien gefertigt wurde, hat dem Verfertiger wiederum neue Ehren eingebracht, indem Herr Föhr auch wieder fürs nächste Jahr mit einer Bestellung für den gleichen Zweck von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser beauftragt worden ist.

Ulm den 15. Oktober. Auf der Landesausstellung zu Graz haben die Gebrüder Eberhardt von Ulm die höchste Auszeichnung erhalten, welche für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthschaften verliehen wurde, nämlich die silberne Staatspreis-Medaille.

Ellwangen den 15. Oktober. (Schlimme Fehtrüder) bettelten auf dem hiesigen Schloß zuerst bei dem Schloßverwalter, Oberlehrer Wolf, dann drangen sie in den Schlaßaal der Ackerbauhüler ein, annectirten hier Jeder ein Paar Stiefel, der Eine zog sein Paar gleich an und warf sein zerrissenes unter die Bettlade, der Andere barg die Stiefel unter seinem Rock. Auf der Treppe begegnet ihnen das Dienstmädchen des Oekonomieraths Walcher, daselbe wird angepöckelt, es ladet aber die Burschen ein, mit ihm zur Herrschaft zu kommen. Das Mädchen bemerkt die verdächtigen Stiefeln und ruft eilends Personen herbei, welche die Burschen durchsuchen und außer den Stiefeln noch 2 silberne Löffel im Rockärmel des Einen finden. Die Diebe, ein Württemberger und ein Norddeutscher, wurden laut der „Jagztzeitung“ der Polizei übergeben, da sich aber der „Landsmann“ nicht gut fügen will, wird er gefesselt dem Gericht übergeben.

Die Strafkammer in **Ellwangen** verurtheilte 2 Militärpflichtige aus dem Oberamt Omünd zu je 3 Monaten Gefängniß, weil sie bei der Musterung mit künstlich herbeigeführten Fußgeschwüren behaftet erschienen. Bei der Musterung logen sie, das Fußübel sei schon mehrere Jahre alt. Der

mitangeklagte Wundarzt wurde freigesprochen, da er behauptete, diese Mittel für die Mütter der beiden Neekuten verschrieben zu haben.

In **Bopfingen** verhaftete der Landjäger Unger einen sich für einen Hugo Lub aus Neuenstadt in Sachsen ausgebenden Fehtrüder, der sich aber mit Hauen, Weissen und Kragen u. s. w. so sehr gegen die Verhaftung wehrte, daß 7 handfeste Männer dazu gehörten, den Strolch zu bewältigen und in's Gefängniß abzuliefern.

Hottweil den 19. Oktober. Um 11 Uhr explodirten zwei kleinere Werke der hiesigen Pulverfabrik. Ein Arbeiter fand den Tod hiebei.

In **Saulgau** wurden zur Erhöhung der Kirchweihfreuden in den letzten Tagen von dortigen Weggern geschlachtet: nämlich 16 Stück Großvieh, 27 Kälber, 53 Schafe und Ziegenböcke und 14 Schweine. „Und da klagt man noch über schlechte Zeiten“, fügt der „Oberländer“ dieser Mittheilung hinzu.

Berlin den 18. Oktober. Die Aussichten auf eine friedliche Lösung der Dulcigno-Frage sind wieder getrübt, da der alte Grenzstreit wieder auftaucht. England besteht auf der Abtretung weiterer Grenzdistrikte, während Deutschland und Oesterreich sich mit der bloßen Abtretung Dulcignos begnügen wollen. Die Unterhandlungen zwischen den Mächten über diese Frage haben noch nicht zu Resultaten geführt.

Karlruhe den 18. Oktober. Gestern wurde die Leiche des seit 13 Tagen vermissten Hoffinanzraths Jost in Gernsheim bei Worms gelandet und von 2 Beamten des Hofzahlamtes rekognoszirt. Eine strafgerichtliche Verfolgung fällt also weg und es hat sich bestätigt, daß der betagte Mann im schweren Bewußtsein seiner Schuld nicht mehr leben konnte und wollte. Schon früher soll festgestellt worden sein, daß die von ihm letzterhobene Baarsumme von 20,000 M. zur Auslösung verpfändeter Effekten der Hofdienerpensionskasse und Rückstellung derselben zum Pensionsfonds verwendet wurde.

Baden den 18. Oktober. Der deutsche Kaiser sprach den Wunsch aus, es möge das Wiegenfest des deutschen Kronprinzen in diesem Jahr hier gefeiert werden. — Wie man vernimmt, wird der Kaiser Baden am Mittag des 25. verlassen, um sich zur Theaterfeier nach Frankfurt a. M. zu begeben. Da mit seiner Abreise auch viele der andern fürstlichen Personen, der Hofstaat, das hohe Gefolge und die Kanzleien von hier abgehen, wird es wohl stille werden. — Die Kaiserin bleibt noch 12 bis 14 Tage hier.

Ausland.

Petersburg den 16. Oktober. Der „Kölnener Zeitung“ wird geschrieben: Ich bin in den Stand gesetzt, Ihnen aus bester Quelle mittheilen zu können, daß in den Kreisen der kaiserlichen Familie die Absicht besteht, die Vermählung des Kaisers mit der Fürstin Dolgorudi Ende dieses Monats mit aller Feierlichkeit offiziell zu begehen.

Settine den 18. Oktober. Die Delegirten für die Verhandlungen mit Bedri Bey wegen Uebergabe Dulcigno's sind bereits ernannt.

Wien den 18. Oktober. Mit Eröffnung der Kammer am 21. Oktober ist eine bestimmte Aeußerung der Krone über Ausführung der durch die Berliner Conferenz Griechenland zuerkannten Grenzberichtigung resp. über die hinsichtlich dieser Ausführung zu ergreifenden Maßregeln zu erwarten. — Die griechische Regierung wird 1/2 Mill. Frs. zur Begleichung der Ansprüche bayerischer Prinzen als Erben des Königs Otto zur Verfügung stellen.

Verwaist.

Erzählung von Clara Waldheim.

(Fortsetzung)

Er stand auf und ging einige Male im Zimmer auf und ab, dann fuhr er, leicht auf die Lehne seines Sessels gestützt, fort.

„Es ist die alte Geschichte von Zorn und zu später Rene, die man unzählig oft in Büchern lesen kann — wohl dem, der sie nicht an sich selbst erfährt! Schon sah ich mit fieberhafter Ungeduld den Augenblick nahen, wo ich sie wie-

bersehen wollte, da erhielt ich eine Botschaft, die mich unverzüglich zu ihr rief. — Was soll ich weiter sagen? Sie litt seit lange an einem unheilbaren Uebel, — ich hatte das gewußt, aber ich dachte nicht an die Zukunft, so lange ich sie besaß — jetzt war die Krankheit in ihrer ganzen Heftigkeit ausgebrochen, ich fand meine Braut auf dem Sterbebett. Sie war so schön, so engelgut wie immer, unter Thränen gestand sie mir, daß sie die letzten Tage unendlich traurig und voller Sehnsucht verlebte, aber nicht früher gewagt habe, mich rufen zu lassen. Meine verzweifelten Klagen, meine Selbstvorwürfe beantwortete sie mit himmlischer Sanftmuth, ja, mit einer Bitte um Verzeihung! Und als ich sie beschwor, mir irgend einen Wunsch zu nennen, den ich ihr noch erfüllen könnte, da sprach sie die Bitte aus —

„Aber Sie dürfen dies nicht mißdeuten, Luise. Sie sagte es in ihrer rührenden Unschuld und Herzengüte, nur dem Begehren nachgebend, ein geliebtes Wesen glücklich zu machen: „Ewald, meine Freundin Aurelie liebt dich so sehr, sie ist jetzt sehr unglücklich deshalb. O, sie ist so edel und schön, mache sie zu deiner Frau, du wirst es gewiß nicht bereuen, denn sie ist viel, viel besser als ich.“

Man hätte mein Herzblut fordern können, ich hätte es freudig hingegeben in diesem Moment. Ganz beseligt, daß es mir vergönnt war, ihr noch einen Beweis meiner Reue zu geben, küßte ich voll heißen Dankes die Hände meiner Braut und schwor, ihren letzten Wunsch zu erfüllen. Das friedliche Lächeln, welches darauf ihre Züge verklärte, ihre Worte: Dank, Dank — wie glücklich wird Aurelie sein — gaben mir einen Augenblick Trost und Kraft, die sterben zu sehen, die ich wenige Tage vorher bitter betrübt, und die ich so unbeschreiblich geliebt hatte. Wie ich nach ihrem Tode das Leben ertragen habe, weiß ich nicht. — Von allen Zuchtmitteln, die das Schicksal anwendet, um unsern Charakter zu läutern, ist Reue und Selbstverachtung das bitterste und schärfste, ein Feuer, das nie erlischt. — Ich ging auf Reisen; ich durchstreifte Deutschland, Frankreich und Italien; aber ich kehrte bald zurück. Die stete Ruhelosigkeit, das geräuschvolle Treiben widerten mich an. Ich fühlte mich so überflüssig, so zwecklos in der Welt, daß ich mehrmals nahe daran war, meinem Leben ein Ende zu machen; aber jedesmal verwarf ich diesen Gedanken als Feigheit. Ich entschloß mich, ein festes Studium zu ergreifen, um später durch die Pflichten eines Amtes an die Welt geknüpft zu sein und mich ihr nützlich zu machen. So griff ich zur Theologie. Ich habe es nie bereut. Man kann viel Gutes in der Welt stiften, wenn man reich ist, doppelt so viel, wenn man das Vertrauen der Leute besitzt, und einen auch durch äußere Stellung bedingten Einfluß auf sie übt.

Als ich eine Anstellung hatte, da mußte ich endlich an den Schritt denken, zu dem ich mich verpflichtet. Ich erinnerte mich, die betreffende Dame früher in Gesellschaft meiner Braut gesehen zu haben, sie war damals, wie diese, kaum dem Kindesalter entwachsen, und ich hatte sie nicht näher kennen gelernt. Ich hatte ja nur Augen für Alice zu der Zeit. — Jetzt sollte ich wieder mit ihr zusammentreffen — unter welchen Umständen! Sie war durch Aliens Verwandte mit meinem Gelübniß unterrichtet worden und sah meiner Werbung entgegen.“

Luise machte unwillkürlich eine Bewegung des Abscheus. Ich sah sie wieder. Sie war noch in schönster Jugendblüthe und wurde allgemein für lebenswürdig und schön gepriesen. Ich hätte meinem Schicksal danken können, nicht wahr? Ich gestehe, ich hegte noch eine leise Hoffnung, jedenfalls aber wollte ich nicht mit einer Lüge vor sie treten und machte sie möglichst schonend mit der Wahrheit bekannt. Sie nahm nichts desto weniger meine Werbung an.“

„Wie, ist es möglich?“ rief Luise empört.

Sie nahm sie an, indem sie die Hoffnung aussprach, meine Gleichgültigkeit durch ihre Liebe zu besiegen. Wir wurden Mann und Frau.

Jetzt ist die Poesie meines Lebens vollends zu Ende, seit meiner Heirath trat die kahle graue Prosa ein. Es ist eine Dual geliebt zu werden, ohne Gegenliebe schenken zu können, aber eine dreifache Dual ist es, stets mit einem Wesen vereint zu sein, das uns gleichgültig ist, dem man aber nicht nur Liebe vor der Welt heucheln, dessen Zartgefühl man auch aus Warmherzigkeit fortwährend schonen muß. In den

Augen der Leute mußte unsere Verbindung eine Musterehe sein, oder mein ganzer Lebenszweck war verfehlt. — Unser Verhältniß zu einander erlitt nur dann eine Veränderung, als auch die Liebe meiner Frau erkaltete und sich in maßlose Bitterkeit gegen mich verwandelte, um dessen willen sie ihre schönsten Jugendhoffnungen getäuscht hatte. Nur mit größter Anstrengung vermochte ich, den äußern Anschein einer glücklichen Ehe aufrecht zu erhalten — mein häusliches Leben war — doch ich will Aurelie nicht anklagen; sie hatte ja eben so gut wie Andere ein Recht auf Glück, ihre Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit hatten sie zu goldenen Hoffnungen berechtigt. Nun hatte sie ihr ganzes Lebensglück auf eine einzige Karte gesetzt, und diese war ihr fehlgeschlagen — was Wunder, wenn die Bitterkeit sie endlich übermannte? Arme Frau! Sie starb nach sechsjähriger Ehe und wir schienen versöhnt.“

„Aber Sie hatten einen Sohn?“ fragte Luise nach einer Pause.

„Ja, meinen Bruno!“ entgegnete er hastig. „Der war meine Freude, mein Stolz. Es pflegt gewöhnlich der Fall zu sein, daß Väter an ihren Kindern allerlei Vollkommenheiten entdecken, für die sonst Niemand ein Auge hat; aber mein Bruno war wirklich ein reizendes Kind. Und so klug! Er konnte schon fertig lesen und schreiben, bevor er 6 Jahre alt war, er wäre gewiß etwas tüchtiges in der Welt geworden, und ich hätte meine Freude an ihm gehabt. Eine Kinderkrankheit, die in der Gegend ausbrach, raffte ihn mir hinweg, meinen lieben Jungen, ich hätte ihn so gern behalten!“
(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— In den Waldungen am Fuße des Burgbergs im Haller Bezirk hat ein Bürger aus Crailsheim dieser Tage einen Strauß prachtvoller, völlig reifer Himbeeren gefunden.

Handel und Gewerbe.

Weinpreiszettel.

Besigheim. Stadt Besigheim den 18. Oktober. Mittelsgewächs 56—57 M., Auslich-Bergwein 60—62 M. p. Hekt. — Bönningheim den 19. Oktober. Lese in vollem Gang. 1 Kauf zu 45 M. pr. Hekt. Schätzung wird voraussichtlich nicht erreicht. — Hofen den 18. Oktober. 150—160 M. p. 3 Hekt. — Kirchheim den 18. Oktober. 2 Auslichverkäufe zu 66 $\frac{2}{3}$ M.

Brackenheim. Nordheim den 18. Oktober. Verkauf in den letzten Tagen etwas lebhaft, so ziemlich bei früheren Preisen. Reste von schwarzrothem Gewächs noch erhältlich. Käufer sind eingeladen.

Cannstatt. Fellbach den 18. Oktober. Lese begonnen. Trauben sehr schön. Quantität schlägt vor.

Heilbronn. Stadt Heilbronn den 18. Oktober. Stadtfelder: Versch. Käufe roth zu 190—195 M., Weißgewächs zu 155 M. pr. 3 Hekt.

Humoristisches.

— Die schwere Charade. A.: „Mein Erstes läuft, mein Zweites läuft und mein Ganzes läuft. Was ist das?“ — B.: „Nun?“ — A.: „Das ist die Ragbath!“ — B.: „Ah, sehr gut! Nun will ich Ihnen auch mal was aufgeben: Mein Erstes läuft, mein Zweites läuft und mein Drittes läuft nicht!“ — A.: „Das kann ich allerdings nicht errathen.“ — B.: „Das sind meine drei Kinder!“

Räthsel.

Zeigt sich's in Flur und Wald,
So laben sich die Augen;
It's allzusehr ein Mensch,
So mag ihn Niemand brauchen.

Lesefrucht.

Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend, keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte. Diese letzten sind gerade die bedenklichsten.

Auflösung des Räthfels in Nr. 162:

Tiktak, Taktik.

Bekanntmachungen.

W e l z h e i m.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrlichen Publikum in Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß sich der Unterzeichnete hier als **Holzdreher** niedergelassen hat, und empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter, pünktlicher und billiger Bedienung ergebenst.

Fried. Lindauer, Holzdreher,
bei Herrn Bäckermeister Maschold hinter dem Hafen.

Wissenschaftlich geprüft u. begutachtet.



Benedictiner,
Doppelkräuter-Magenbitter,
nach einem alten aus einem Benedictiner-Kloster stammenden Recept fabrizirt und nur en gros versandt von
C. PINGEL in Göttingen
(Provinz Hannover).

Der **Benedictiner** ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der **Benedictiner** ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinstehenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unersäglich bei **Magenleiden, Unverdaulichkeit, Sämrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Flechten), Athemnoth, Sichts, Nierenleiden, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden** und vielen andern Störungen im Organismus.

Der **Benedictiner** reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die safranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen, und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330
Gramm Inhalt **M. 3. 50**
Preis à Fl. von ca. 660
Gramm Inhalt **M. 6. 75**

Bei 5 Fl. Verpackung frei.
Bei 10 Fl. freie Verpackung u.
1 Fl. gratis. Versandt gegen
Nachnahme durch nachstehende
Niederlage. En-gros-Versandt
durch die Fabrik.

Attost: **Frl. Therese Kleinholzer** in Bettringen b. Rheine (Westfalen) berichtet: Der **Benedictiner** hat bei meinen Freunden und mir gute Wirkungen gebracht, wofür wir herzlich danken. Ich bitte, mir noch 4 Flaschen à 330 Gr. zu senden etc.



SANCT BERNHARD

Magenbitter.

Billigstes Hausmittel, anwendbar bei Magenbeschwerden, Uebelkeit u. s. w.

Preis à Fl. ca. 150 Gramm Inhalt 1 M.
Vorteilhafte Flasche von ca. 330 Gramm 2 "

Der einzig ächte **Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter** und **Sanct Bernhard-Magenbitter** von **C. Pingel in Göttingen** ist zu haben in **Welzheim** bei **Herrn Conditör und Kaufmann S. Sobly,** sowie bei **„Apotheker Wm. Bilfinger.**

Murrhardt.

Neue staunreiche
Bettfedern

empfehl

August Seeger
der Obere.

„Bettnässen“

u. sonst. **Blascul.** in den schlimmsten Fällen heile brieflich unter **Garantie** ohne Verussstörung. Prospect u. Zeugnisse gratis. **F. C. Bauer, Spezialist, Wertheim a. M.**

Revier **Welzheim.**
Besenreisig-Verkauf.

Dienstag den 26. October werden aus Staatswäldungen der Gut **Schmalenberg** mehrere Loose Besenreisig zum Selbstschneiden verkauft.

Zusammenkunft Nachmittags 1 Uhr in **Schmalenberg.**

Revier **Welzheim.**

Wiesenverpachtung.

Die Verpachtung der in und am Staatswald **Tann** gelegenen staats-eigen-thümlichen Wiesen; der „**obern Meswiese**“ im **Fallendholz**, des **Holzaußstellplatzes** am **Heppichgehren** und der **Böschungen** am **Ebniseedamm**

auf **Martini 1897**, wird
Dienstag den 26. October d. J. Vor-mittags 9 Uhr in **Schwanen** in **Welzheim** vorgenommen werden.

Oberkirneke.

Das Waiden oder Zabren



der **fremden Schaafen** ist von jetzt an, auf **Oberkirneker Markung**, bei geschlicher Strafe veröbten.

Den 19. Oct. 1880.

Anwalt **Munz.**

Mittelschlechtbach.

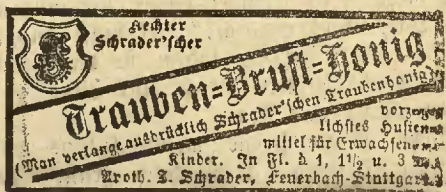
Im Laufe dieser Woche wird bei dem Unterzeichneten **Sirsen gegerbt.**

Müller Fischer.

Restitutionsschwärze

das vortrefflichste Mittel, um ab-getragene **duckle** (graue, braune, blaue), hauptsächlich **schwarze Kleider**, auch **Wöbelstoffe**, seien sie aus **Wolle, Baumwolle oder Sammt**, besonders noch die **ducklen Militärkleider, schwarze Filzhüte** u. c. durch einaches Bürsten mit dieser Flüssigkeit, ohne sie zu zertrennen; wieder aufzu-färben, d. h. sie wie neu erscheinen, ist in Flaschen zu 50 S und 1 M. zu beziehen vom **Fabrikanten S. Sante-meister** zur **Obern Apotheke** **Mottweil a. N.**, sowie aus der **Niederlage für:**

Welzheim: Albert Zweigle.
Waldung Apotheker Weil.
Schorndorf — Haag.



In den Apotheken zu **Welzheim** und **Schorndorf**, in **Alsdorf** bei **Buchbinder Müller.**